



Leichtigkeit war nicht gerade das erste Gebot, nach dem die versammelten 1.Mai-Chöre im Roxy ihr Brecht/Eisler-Programm angingen. SZ-Foto: Hilde Steinfurth

## Eisler weiß nicht so recht, Brecht grinst ziemlich fies

ULM – Hanns Eisler und Bertolt Brecht waren als Komponist und Dichter ein fruchtbares Gespann, das Ende der 20er Jahre auch im Geiste der revolutionären Linken agierte. Daran erinnerte nun ein Chor und Solisten mit einem Konzert im Roxy.

Von unserer Mitarbeiterin  
Hilde Steinfurth

Inhalte und Form ihrer Lieder und Balladen (oft aus Theaterstücken Brechts) dienten politischer Aufklärung und wurden von revolutionären Arbeitern während der Zeit der Weltwirtschaftskrise sogar auf den Straßen gesungen. Interessanterweise war dabei die Zwölftonmusik Eislers, der schon vor seiner Zusammenarbeit mit Brecht in einer Reihe mit Alban Berg und Anton von Webern genannt wurde, nicht hinderlich. Doch schuf er in seinem Zusammenwirken mit dem Dichter Kompositionen, die im Dialog mit der Rhythmik von Brechts Texten geradezu gegenläufig funktionierten.

Während der Nazizeit emigrierten beide nach Amerika, doch mußten sie im Zuge der Kommunistenhatz und McCarty die Staaten wieder verlassen. Sie kehrten nach Europa zurück und wirkten als Künstler in der ehemaligen DDR, wo Eisler auch die Musik der Nationalhymne des sozialistischen Deutschlands schrieb. Weitere Eisler-Kompositionen bekam die westliche Öffentlichkeit kaum zu Gehör, die meisten seiner Orchesterstücke wurden schlichtweg ignoriert. Hinweise auf seinen musikalischen Werdegang gaben lediglich Filmmusiken („Kuhle Wampe“) und Theaterstücke Brechts, die im Westen aufgeführt wurden.

Aus Anlaß seines 100. Geburtstages fand nun im Roxy eine Veranstaltung statt, bei der die 1. Mai-Chöre aus Ulm und Neu Ulm in Zusammenarbeit mit anderen Chören aus Süddeutschland und dem Hannes-Zerbe-Trio aus Berlin Eisler-Brecht-Lieder der frühen Jahre sangen. Über 400 Gästen waren gekommen, die jazzigen Interpretationen des Zerbe-Trios und das gebotene Liedgut zu hören und sich über kleine theatrale Gesangseinlagen

zweier Solistinnen zu freuen. Diese interpretierten etwa „Die Ballade von der Judenhure Marie Sanders“. Leider bot die Chorgemeinschaft etwas wenig Bewegung. Nur einmal ließ sich die etwa 60köpfige Gruppe verleiten, den agitatorischen Witz Brechts frei anzugehen und die moralinsauren Botschaften etwas weniger biestig aufzubereiten. Wozu es nicht mehr als weiße Handschuhe brauchte. Eine hübsche kleine Kabaretteinlage, die dazu aufrief, alle Arbeit stehen zu lassen und sich diese Welt mal von nah anzusehen.

Insgesamt ließen Lieder und Instrumentalstücke etwas spärlich jene Frechheit und jenen „Nachdruck“ vermissen, der die traurige Ironie solcher Texte mit einer gehörigen Portion galliger Komik versieht. Gar zu ernst wohl wurde diese Veranstaltung genommen, über der Brecht und Eisler in Kopfgestalt trohnten. Der Komponist schaute dabei recht skeptisch in die Runde versammelter Linker, der Dichter hingegen wirkt ganz zufrieden. Wenn da nicht dieses typische, irritierend fiese Grinsen wäre...